

nistan buddhistische Statuen zerstört wurden.

*Martin Bröking-Bortfeldt*

*Jutta Sperber, Christians and Muslims.*

The Dialogue Activities of the World Council of Churches and their Theological Foundation. Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 2000. 484 Seiten. EUR 138,-.

Seit gut 30 Jahren ist der Ökumenische Rat der Kirchen offiziell in den interreligiösen Dialog und damit auch in den Dialog mit dem Islam involviert. So war es an der Zeit, eine erste umfassende Zwischenbilanz der Dialogaktivitäten des ÖRK sowie ihrer theologischen Begründung zu ziehen, was mit der Dissertation der evangelischen Theologin Jutta Sperber geschehen ist. Grundlage für diese Untersuchung ist das Material von etwa 150 bilateralen Treffen, Konsultationen und Kolloquien, die weltweit in diesem Zeitraum stattgefunden haben. Die Arbeit bietet zunächst eine hilfreiche Chronologie des interreligiösen Dialogs allgemein sowie des christlich-muslimischen Dialogs, dann eine knapp gehaltene, aber sachgerechte Darstellung islamischen Glaubens- und Rechtsverständnisses (störend wirkt dabei leider, dass sich die Autorin für eine englische Koranübersetzung entschieden hat, die das arabische Wort für Gott – „Allah“ – unübersetzt lässt). Richtig und wichtig ist in diesem Zusammenhang der Hinweis der Verfasserin, dass der „Islam weit weniger monolithisch ist als Christen oft annehmen und Muslime gerne behaupten“ (64).

Im Hauptteil der Arbeit werden dann die Dialogaktivitäten des ÖRK im Hinblick auf den Islam und den interreligiösen Dialog unter thematischen

Gesichtspunkten dargestellt: Es wird deutlich herausgearbeitet, dass der christlich-muslimische Dialog stark durch die politischen Ereignisse im Nahen Osten initiiert, oft aber auch belastet und gefährdet wurde. In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre wechselte dieser Dialog von internationalen zu eher regionalen Treffen (vgl. 74). Ein Problem, das dabei immer wieder bewusst wurde und das in diesem Maße auf katholischer Seite nicht besteht, liegt in der mangelnden Repräsentativität und Verbindlichkeit der am Dialog Beteiligten, sowohl auf Seiten des ÖRK wie des Islam (vgl. 75f, 307). Dieses Problem wird auf christlicher Seite noch dadurch verschärft, dass der ÖRK bis dato keine allgemein konsensfähige Theologie der Religionen, ja nicht einmal eine klare Definition von Dialog und Mission und deren Beziehung zueinander formulieren konnte (vgl. 80f, 84f). Vor allem dieses ungeklärte Verhältnis von Dialog und Mission ließ und lässt Muslime immer wieder misstrauisch werden und stellt so ein großes Hindernis für einen aufrichtigen Dialog dar, vor allem dann, wenn christlicherseits der Dialog als Instrument der Mission gesehen und angewandt wird (vgl. 105f, 162ff, 330ff, 349).

Ein zentrales und zugleich schwieriges Thema in den letzten Jahrzehnten war ohne Zweifel die Frage nach dem Verhältnis von Religion und Politik (vgl. bes. 134ff). Die Aussage der Verfasserin, dass es bezüglich der Zueinanderordnung dieser Bereiche in Christentum und Islam gegenwärtig große Unterschiede gäbe, sei unbestritten. Dass aber die islamische Theologie „Säkularismus völlig zurückweist“ (86, vgl. 319, 326) und der „Islam eine

konkrete Vorstellung des Staates“ habe (87), berücksichtigt zu wenig die diachrone und synchrone Vielfältigkeit des Islam auch in dieser Hinsicht. Auch die pauschalisierende Charakterisierung des Islam als „Gesetzesreligion“ (z.B. 86, 183) wird dem Ideal und der Wirklichkeit des Islam nicht gerecht. Andererseits hat die Autorin Recht, wenn sie auf die Ängste und Benachteiligungen vieler Christen in islamischen Gesellschaften und Staaten durch die Anwendung traditionellen islamischen Rechts hinweist (vgl. 105, 175f).

Stand in den ersten Jahrzehnten vor allem der Dialog über praktische Themen wie z.B. soziale Gerechtigkeit, Frieden, Erziehung, Ökologie im Vordergrund (vgl. 118ff), so sollten künftig m.E. auch die theologischen Themen (Gottesverständnis, Menschenbild, Heilsverständnis, Offenbarungsbegriff usw.) stärker berücksichtigt werden. Dass es Unterschiede, ja auch Widersprüche etwa im Gottesverständnis und in der Sicht Jesu gibt, ist offenkundig. Ob diese jedoch „unüberbrückbar“ sind, wie die Verfasserin meint (320), scheint zumindest fraglich. So könnte gerade die prophetische Christologie, die einen Strang urchristlicher Christologie darstellt, durchaus eine solche Brücke sein. So kann letztendlich nicht dem Urteil der Verfasserin zugestimmt werden, christlicher und muslimischer Glaube seien „diametrically opposed despite all their similarities and rapprochments“ (322).

Die Binnenreflexion über das Verhältnis des ÖRK zu den Religionen und

zum Islam muss weiter voranschreiten. Ansätze vor allem auch in der orthodoxen Theologie (z.B. George Khodr), welche das Heilswirken Gottes in den Religionen pneumatologisch begründen (vgl. 117f, 220f), scheinen fruchtbare Wege zu weisen. So macht denn die Autorin innerhalb des ÖRK zumindest die Tendenz aus, „andere Religionen zum Teil als Offenbarung und damit auch als Heilswege anzuerkennen“ (244, vgl. 338). Von Bedeutung ist schließlich auch die Tatsache, dass es kein Feld gibt, auf dem der ÖRK und die röm.-kath. Kirche intensiver zusammengearbeitet haben, als auf dem des interreligiösen Dialogs (vgl. 308, 315).

Trotz aller partiellen Rückschläge und Hindernisse, die es im christlich-muslimischen Dialog immer wieder gibt und geben wird, macht die Einschätzung der heutigen Situation durch die Verfasserin Hoffnung: „The very existence of Christian-Muslim dialogue in general is evidence that there is a certain degree of trust. It is possible to speak together and one can even imagine that perhaps one day one could pray together“ (107). Insgesamt ist die Arbeit von Sperber eine wertvolle und im Kontext des ÖRK notwendige Zwischenbilanz, die die Entwicklungen, Schwierigkeiten und Chancen des christlich-muslimischen Dialogs klar herausarbeitet und Perspektiven aufzeigt, wie auf der Basis einer „common humanity“ (341) künftig weiter im Dialog vorangeschritten werden könnte.

*Andreas Renz*